

WVL INFO

Versorgungssicherheit bei Medikamenten – im Brennpunkt verschiedener Interessen



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement für
Wirtschaft, Bildung und Forschung WBF
Bundesamt für wirtschaftliche Landesversorgung BWL

Wie geht die Schweiz mit globalen Versorgungsstörungen um?



Die medizinische Versorgung in der Schweiz gehört zu den besten der Welt. Nichtsdestotrotz häufen sich in den letzten Jahren die Meldungen, wonach gewisse – teilweise gar lebensnotwendige – Medikamente in der Schweiz vorübergehend nicht mehr verfügbar sind. Welche aber sind wirklich lebensnotwendig und somit unverzichtbar? Kosten-Nutzen-Abwägungen im Bereich der Medikamentenversorgung sind von einem ethischen Standpunkt aus oft schwierig zu rechtfertigen. Gleichzeitig gehen auch die Interessen der beteiligten Marktpartner (Industrie, Grossisten, Spitäler, Ärzte, Apotheken und Patienten) weit auseinander. Welche Verantwortung trägt jeder dieser Partner? Und welchen Beitrag kann die wirtschaftliche Landesversorgung (WL) zur Versorgungssicherheit leisten?

Als Mitte Dezember letzten Jahres die Vorräte an Wehenmitteln in den Schweizer Spitälern langsam zur Neige gehen, herrscht Alarmstufe rot. Ohne Syntocinon® – so der Name des entsprechenden Medikaments – haben die Ärzte in den Gebärsälen keine vergleichbare medikamentöse Möglichkeit mehr, Blutungen nach der Geburt zu stoppen, was für die gebärenden Frauen zu lebensbedrohlichen Situationen führen kann. Erst kurz vor Weihnachten gelingt es der WL in enger Zusammenarbeit mit den beteiligten Kreisen eine Lösung zu finden, so dass alle Frauen ausreichend versorgt werden können.

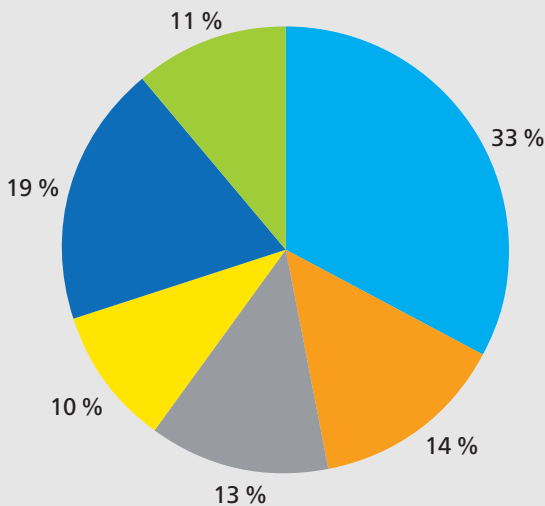
Der Auftrag der WL im Heilmittelbereich

Der Fall Syntocinon® ist leider weder ein Einzelfall noch eine Neuerscheinung. Bereits 2012 wurde aufgrund wachsender Versorgungsstörungen gemeinsam mit den Spitälern, den Kantonen, den Pharmavertretern und verschiedenen Bundesorganen entschieden, für alle als lebensnotwendig eingestuft Medikamente eine sogenannte Meldepflicht zu schaffen, welche dann 2015 gesetzlich verankert wurde. Pharmafirmen wurden dadurch verpflichtet, die WL über voraussehbare Engpässe zu informieren, damit diese entsprechende Massnahmen zur Überbrückung

einleiten kann. Wichtig ist dabei, dass die WL subsidiär zur Wirtschaft agiert, das heisst sie schreitet nur dann ein, wenn die Wirtschaft nicht mehr in der Lage ist, die Situation eigenständig zu bewältigen. Zudem ist die WL eben auch nicht für alle, sondern ausschliesslich für die lebenswichtigen Medikamente zuständig.

Auf der Webseite der WL (www.bwl.admin.ch) wird täglich eine aktualisierte Liste der momentan in der Schweiz fehlenden lebensnotwendigen Medikamente publiziert. Im Unterschied zur WL hat der Spital- und Chefapotheker Enea Martinelli eine Datenbank aufgebaut, in der alle in der Schweiz auftretenden Medikamenten-Engpässe – auch jene, die nicht lebensnotwendige Produkte wie etwa Kopfschmerztabletten oder Mittel gegen Pollenallergien betreffen – verzeichnet sind (www.drugshortage.ch).

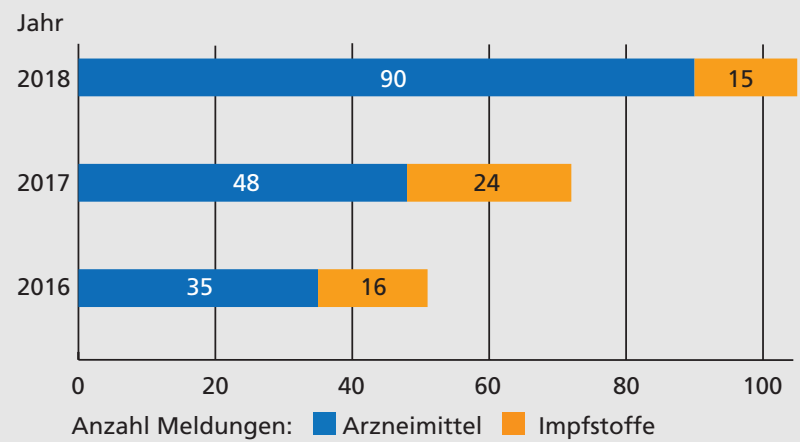
Betroffene Produktgruppen 2018 (n=105)



- Antiinfektiva (n=35)
- Impfstoffe (n=15)
- Antineoplastische Mittel (n=14)
- Kardiovaskuläres System (n=10)
- Andere (n=20)
- Analgetika (n=11)

Die Verteilung der Meldungen auf die verschiedenen therapeutischen Gruppen zeigt, dass Antibiotika mit einem Drittel der meldepflichtigen Versorgungsstörungen am stärksten betroffen sind.

Entwicklung Meldungen



Am 1. Oktober 2015 trat die Meldepflicht für ausgewählte Wirkstoffe in Kraft. Die Darstellung zeigt die Entwicklung der Anzahl Meldungen der letzten drei Jahre bei den Arzneimitteln und den Impfstoffen. Die Versorgungssituation bei den Arzneimitteln zeigt eine stetige Zunahme der Störungen. Bei den Impfstoffen blieb die Situation einigermassen stabil.

Steigende Zahl an Engpässen

Damit Engpassmeldungen der Pharmafirmen möglichst schnell erfasst und an die WL übermittelt werden können, ist nun seit Oktober 2015 eine Online-Plattform in Betrieb. Wie der Bericht der Meldestelle für lebenswichtige Humanarzneimittel¹ aufzeigt, hat die Zahl der Meldungen seit der Inbetriebnahme dieser Plattform kontinuierlich zugenommen. 2016 wurden insgesamt 51 Meldungen registriert, ein Jahr später waren es bereits 72. Im letzten Jahr dann stieg die Zahl der Meldungen auf 105 an, was

Pharmafirmen sind verpflichtet, die WL über voraussehbare Engpässe zu informieren.

im Vergleich zum Vorjahr einer Zunahme von 46% entspricht. Insgesamt handelt es sich um 81 Wirkstoffe, die in den Jahren 2017 und 2018 während durchschnittlich vier Monaten nicht erhältlich waren. Besonders oft von Engpässen betroffen sind Antiinfektiva (hierzu gehören u. a. die Antibiotika), Impfstoffe und Medikamente gegen Krebs. Es ist davon auszugehen, dass die Zahl der Meldungen in den nächsten Jahren weiter anwachsen wird.

¹Der vollständige Bericht ist auf der Website der wirtschaftlichen Landesversorgung verfügbar (<https://www.bwl.admin.ch/bwl/de/home/themen/heilmittel/meldestelle/berichte.html>).

Heilmittel

Ursachen der Versorgungsstörungen

Die Ursachen für diese anwachsenden Engpässe sind vielfältig und komplex. Auf der Meldeplattform werden von den Pharma-Firmen Gründe wie «Distributionsprobleme», «Mangel an Wirkstoff» oder «Produktionsunterbruch» besonders oft genannt. Insbesondere die zunehmende Globalisierung des Pharma-Marktes, verbunden mit einer Konzentration der Produktionsstätten bei Ablauf der Patente,

Wirkstoffe werden oft nur noch an einem einzigen Standort produziert.

lässt die Möglichkeiten eines Engpasses steigen: Oftmals werden Wirkstoffe nur noch an einem einzigen Standort produziert. Fällt dieser aus, ist die Wahrscheinlichkeit, dass es zu einem Engpass kommt, relativ hoch. Gerade bei Medikamenten mit niedrigen Preisen wie z.B. den Antibiotika nimmt die Zahl der Anbieter auf dem Schweizer Markt zudem rasant ab, weil es sich für die Firmen aus finanziellen

Gründen nicht weiter lohnt, in ein entsprechendes Produkt zu investieren. Dies hat wiederum negative Auswirkungen auf die Versorgungssituation, weil bei einem Engpass kaum mehr Kompensationsmöglichkeiten vorhanden sind.

Aufbau von Pflichtlagern als Gegenmassnahme

Hinzu kommt schliesslich auch, dass sowohl die Pharma-Firmen wie auch die Spitäler ihre Lager aus finanziellen Gründen so klein wie möglich halten, so dass Verzögerungen in der Lieferkette kaum mehr eigenständig ausgeglichen werden können. Für einige Medikamente, bei denen das Risiko eines Engpasses besonders hoch ist und im Falle eines Ausfalls mit gravierenden medizinischen Konsequenzen zu rechnen wäre, hat die WL deshalb eine Lagerpflicht eingeführt. Dadurch werden pharmazeutische Firmen verpflichtet, eine bestimmte Menge eines Medikamentes an Lager zu halten, um sicherzustellen, dass bei einem Engpass zumindest für die im Gesetz festgeschriebene Zeit (meist drei Monate) Ware vorhanden und eine Überbrückung möglich wäre.

Drei Fragen an Stefan Mühlebach



Stefan Mühlebach,
Leiter Fachbereich
Heilmittel der WL

Welchen Beitrag kann die wirtschaftliche Landesversorgung zur Versorgungssicherheit mit Arzneimitteln in der Schweiz leisten?

Die WL verfügt mit dem Landesversorgungsgesetz und der eingespielten privat-öffentlichen Organisation (Miliz-System) im Heilmittelbereich über wichtige Grundpfeiler, um sich der wachsenden Zahl an Engpässen bei lebenswichtigen Medikamenten anzunehmen. Nebst der eingeführten Meldepflicht von Versorgungsstörungen sowie einer Lager-

pflicht für lebenswichtige Arzneimittel, besitzt die WL auch die Möglichkeit, eine kritische Versorgungslage durch situationsspezifische Massnahmen (z.B. Kontingentierung, Anpassung der Therapieempfehlungen) zu verbessern und die Dauer der Verfügbarkeit eines lebenswichtigen Medikamentes massgeblich zu verlängern.

Was bräuchte es zu einer nachhaltigen Verbesserung der Versorgungssituation?

Gerade bei Produkten mit abgelaufenem Patentschutz, die besonders oft von Störungen betroffen sind, gilt es, Anreize zu schaffen, damit der Markt für die entsprechenden Firmen attraktiv bleibt. Dass insbesondere ältere Produkte betroffen sind, ist darauf zurückzuführen, dass nach Ablauf des Patentschutzes Generika mit tieferen

Preisen auf den Markt kommen und damit im Laufe der Zeit die Rentabilität der Produkte immer mehr abnimmt. Die folgenden Sparmassnahmen (Verkleinerung der Lager, Verlegung der Produktion in Billiglohnländer usw.) bis zur Einstellung der Produktion wirken sich negativ auf die Versorgungssituation aus.

Kann das Problem isoliert für die Schweiz gelöst werden? An welchen internationalen Aktivitäten ist die wirtschaftliche Landesversorgung beteiligt?

Obwohl der Auftrag der WL primär national ausgerichtet ist, macht es kaum Sinn, das Problem nur isoliert für die Schweiz zu betrachten, zumal die zunehmende Globalisierung eine der zentralen Ursachen für die wachsenden Versorgungsstörungen darstellt. Aus diesem Grunde ist es wichtig, die in Zusammenarbeit mit der Pharma-Industrie und den Hauptanwendern erarbeiteten und z.T. auch bereits umgesetzten Ansätze zur Stabilisierung der Versorgungssituation in der Schweiz auch in einem internationalen Rahmen zu diskutieren und sich mit anderen Ländern auszutauschen. Entsprechend sind internationale Kontakte und Zusammenarbeit (z.B. mit der NATO) extrem wichtig und werden an internationalen Konferenzen gepflegt.

Medikamentenengpässe – Politische Vorstösse und Initiativen seit 2018

März 2018, Motion Heim (SP):

«Bevölkerungsschutz. Sichere Versorgung der Schweiz mit Impfstoffen»

September 2018, Interpellation Heim (SP):

«Zunahme an Medikamenten-Engpässe. Welche Massnahmen trifft der Bundesrat?»

Dezember 2018, Anfrage Ruppen (SVP):

«Braucht es Pflichtlager, um die Lieferbarkeit lebenserhaltender Medikamente sicherzustellen?»

März 2019, Motion Graf-Litscher:

«Professionellen Umgang mit Versorgungsengpässen bei Heilmitteln sicherstellen»

Juni 2019:

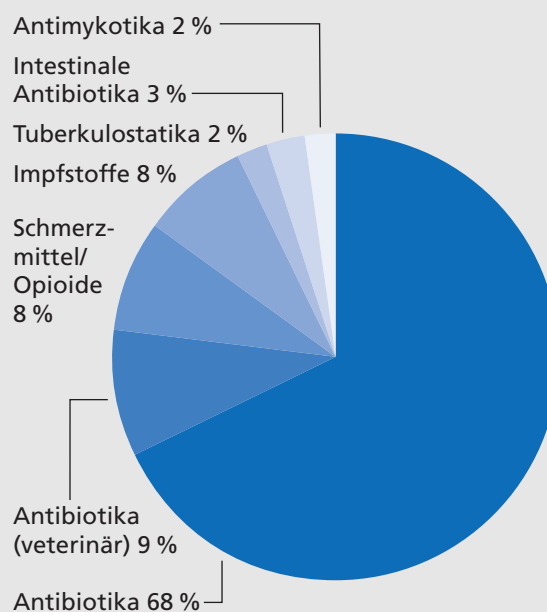
- **Interpellation Feller (FDP):**
«Wie kann die Medikamentenversorgung in unserem Land sichergestellt werden?»
- **Frage Heim (SP):**
«Immer gravierendere Engpässe – der Schweiz fehlen wichtige Medikamente und Impfstoffe»
- **Frage Herzog (SVP):**
«Fehlende Medikamente in der Schweiz»
- **Parlamentarische Initiative Heim (SP):**
«Volksapotheke – zur Sicherung der Versorgung der Bevölkerung mit Medikamenten und Impfstoffen»

Kommt es zu einem Engpass oder ist ein Engpass in Sicht, können die Pharma-Firmen einen Antrag zur Freigabe von Pflichtlager bei der WL einreichen. In den letzten beiden Jahren gab es insgesamt 37 solche Anträge; in 29 Fällen wurde der Antrag bewilligt und der Markt mit entsprechenden Waren gestützt. Auch bei den Anträgen ist die Tendenz im Vergleich zu den letzten Jahren steigend. In spezifischen Fällen wie etwa bei den Impfstoffen kommt der Pflichtlageraufbau aufgrund der weltweit knappen Versorgungslage allerdings nur stockend voran.

Wachsendes politisches Interesse

Auch auf politischer Seite regt sich aufgrund der steigenden Zahl an Engpässen zunehmend Interesse, wenn es um Fragen der Medikamentenversorgung geht. Seit 2018 wurden eine Reihe parlamentarischer Vorstösse aus ganz unterschiedlichen politischen Lagern zu diesem Thema eingereicht (vgl. Kasten). Allein im Juni dieses Jahres gingen bei der Fragestunde im Parlament drei Vorstösse zum Thema Medikamentenengpässe ein. Hängig ist aktuell auch eine parlamentarische Initiative der SP-Politikerin Bea Heim, die eine verstärkte Eigenproduktion und einen Ausbau der Armeepotheke zu einer 'Volksapotheke' vorsieht, um so bei Engpässen für die gesamte Bevölkerung Alternativen bereitstellen zu können. ■

Versorgung mit Pflichtlagerware (n=113)



Von 2012 bis Juli 2019 wurde der Markt insgesamt 113 Mal mit Waren aus den Pflichtlagern gestützt, um die Versorgung der Bevölkerung zu gewährleisten. Dabei kamen in Dreivierteln aller Fälle Antibiotika zum Einsatz.

Mögliche Massnahmen zur Bewältigung einer Mangellage

Im Bundesgesetz über die wirtschaftliche Landesversorgung (LVG) werden die Massnahmen zur Sicherstellung der Versorgung des Landes mit lebenswichtigen Gütern und Dienstleistungen in schweren Mangellagen, denen die Wirtschaft nicht selber zu begegnen vermag, geregelt. Diese Massnahmen werden anhand aktueller Beispiele kurz erklärt:

Pflichtlageraufbau

Für Patienten, die von Anaphylaxien (allergischen Reaktionen) betroffen sind, sind Spritzen mit Adrenalin zur notfallmässigen Selbstbehandlung unverzichtbar und sollten ständig bei sich getragen werden. 2018 kam es nach dem Ausfall des Hauptanbieters dieser Spritzen weltweit zu massiven Versorgungsstörungen. Obwohl der zweite An-



Im letzten Jahr kam es bei den Spritzen mit Adrenalin zu massiven Versorgungsstörungen.

Die WL hat für Adrenalin-spritzen die Pflichtlagerhaltung in die Wege geleitet.

bieter auf dem Markt grundsätzlich lieferfähig war, konnte er den Ausfall des Hauptanbieters aufgrund der grossen Nachfrage nur teilweise kompensieren. Die wirtschaftliche Landesversorgung hat für Adrenalin-Fertigspritzen deswegen eine Pflichtlagerhaltung in die Wege geleitet; die entsprechende Verordnung wird voraussichtlich am 15. Januar 2020 in Kraft treten. Da die Menge an Fertigspritzen allerdings nach wie vor knapp ist und nur dann Ware vom Markt abgezogen werden kann, wenn sichergestellt ist, dass die betroffenen Patienten trotzdem noch ausreichend versorgt werden können, wird der Aufbau der Pflichtlager entsprechend viel Zeit in Anspruch nehmen.

Anpassung der Therapieempfehlungen

Bereits seit 2016 treten beim Tollwutimpfstoff wegen der weltweit steigenden Nachfrage immer wieder Versorgungsstörungen auf. Ende 2018 wurde die Lage prekär, da die verfügbaren Mengen in der Schweiz nicht mehr ausreichten, um den Markt zu versorgen. Die Spitäler wurden aufgefordert, den Impfstoff nicht mehr prophy-

laktisch, sondern nur noch zur Therapie nach Bissverletzungen einzusetzen, da er hier lebensrettend sein kann. Zwischenzeitlich wurde mittels Pflichtlagerhaltung sichergestellt, dass bei einem akuten Versorgungsengpass für den therapeutischen Einsatz ausreichend Impfstoff vorhanden wäre.

Kontingentierung

FSME-Impfstoffe werden verwendet, um sich präventiv gegen die durch Zecken übertragene Viruserkrankung Frühsommer-Meningoenzephalitis zu schützen. Nachdem das Bundesamt für Gesundheit (BAG) Anfang 2019 aufgrund der zunehmenden FSME-Erkrankungen in den letzten Jahren die Impfeempfehlungen auf die gesamte Schweiz (mit Ausnahme von Genf und Tessin) ausgedehnt hat, steigt die Nachfrage stark an. Die Bestellungen schiessen in die Höhe, vor allem die 1er-Packungen sind bald nicht mehr lieferbar. Um Hamsterkäufen vorzubeugen, werden die ausreichend vorhandenen 10er-Packungen daraufhin vom Anbieter kontingentiert, um eine flächendeckende Verfügbarkeit des Impfstoffs zu gewährleisten. ■

Wachsender Bedarf an unspezifischen Immunglobulinen

Beunruhigend präsentiert sich die Situation auch bei den sogenannten Immunglobulinen. Diese lebensnotwendigen Eiweisse finden sich im Blut jedes gesunden Menschen und stehen als Antikörper im Dienste des Immunsystems. Produziert der Körper keine oder zu wenig Immunglobuline, steigt das Infektionsrisiko und es kommen Produkte mit unspezifischen Immunglobulinen (Konzentrate mit verschiedenen Antikörpern) zum Einsatz. Diese werden aus menschlichem Blutplasma gewonnen, verfügen im Vergleich zum Blut aber über die fünf- oder zehnfache Menge an Antikörpern. Bei einem angeborenen Mangel ist der Patient auf eine lebenslange Versorgung mit diesen Immunglobulinen angewiesen.

Gemäss einer Studie des Marketing Research Bureaus (MRB), die am internationalen Plasma-Protein-Kongress im März 2019 präsentiert wurde, ist der Verbrauch an unspezifischen Immunglobulinen in den vergangenen Jahren stark gestiegen und es ist davon auszugehen, dass die Nachfrage weiter zunehmen wird. Dies hängt einerseits mit einer immer älter werdenden Bevölkerung zusammen; gleichzeitig werden diese Antikörper bei immer mehr Krankheitsbildern gewinnbringend eingesetzt und auch die Dosierungen bei einer positiven Reaktion des Patienten auf die Behandlung oftmals stark erhöht.

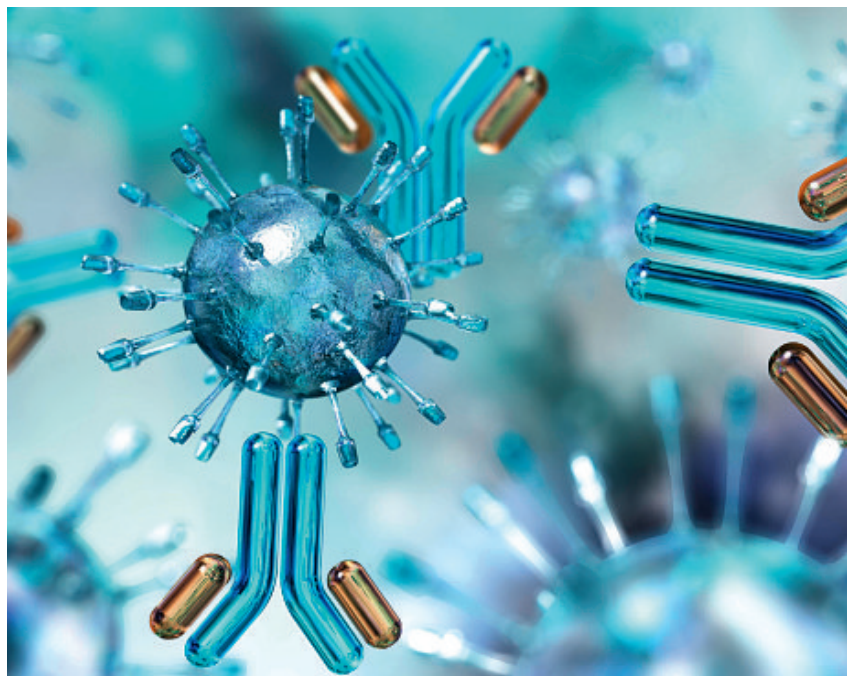
Nachfrage übersteigt Angebot

Beunruhigend gestaltet sich die Situation bei den Immunglobulinen nun vor allem deshalb, weil die Hersteller bereits jetzt nur knapp in der Lage sind, den Markt mit den benötigten Mengen an Antikörpern zu versorgen. Die internationale Verteilung der vorhandenen Mengen erfolgt dabei firmenintern auf die verschiedenen Länder, wobei

heute überdurchschnittlich grosse Mengen an unspezifischen Immunglobulinen an die USA und an Kanada verkauft werden, während die europäischen Firmenstandorte dafür kämpfen, genügende Mengen zu bekommen. Obwohl der Schweizer Markt bei der Verteilung der Ware aufgrund eines relativ hohen Preisniveaus sicherlich mehr Beachtung findet als andere Länder in Europa, können heute auch

Die Hersteller sind bereits jetzt nur knapp in der Lage, den Markt mit den benötigten Mengen zu versorgen.

hierzulande die benötigten Mengen nur knapp geliefert werden. Perspektiven für zukünftige Jahre zeigen ein gleichbleibendes Angebot, aber einen weiterhin steigenden Bedarf. Aus diesem Grunde ist auch hier geplant, ab 2020 mit dem Aufbau von Pflichtlagern zu beginnen. ■



Immunglobuline sind lebensnotwendige Eiweisse und stehen als Antikörper im Dienste des Immunsystems.

Im Spannungsfeld der Interessen

Gesundheit, so sagt man, sei die wichtigste Nebensache der Welt. Steht es um sie nicht zum Besten, so sind wir es uns gewohnt, dass hilfreiche Medikamente jederzeit und überall verfügbar sind. Auch im Spital erwarten wir, dass Ärzte und Pflegepersonal die für uns beste und wirksamste medizinische Behandlung anwenden.



Monika Schäublin

Die Versorgung im «Pharmaland Schweiz» funktioniert aber keineswegs so reibungslos, wie man das vielleicht erwarten würde. Im Spannungsfeld zwischen den verschiedenen Akteuren im Gesundheitswesen erarbeitet das BWL Massnahmen zur Bewältigung von Krisen und gibt mittlerweile fast täglich Empfehlungen ab, wie Störungen im Heilmittelbereich überbrückt werden können. Nicht selten treffen dabei wirtschaftliche und ethische Fragen aufeinander: Welche Medikamente sollen als entbehrlich und welche

als unverzichtbar eingestuft werden? Dass solche Entscheidungen je nach Standpunkt kontrovers beurteilt werden, liegt auf der Hand.

Die pharmazeutische Industrie, die auch hierzulande unter Druck steht, scheut aus nachvollziehbaren Gründen alle Massnahmen, die Mehraufwand und damit auch höhere Kosten bedeuten. Bei den am häufigsten von Engpässen betroffenen Produkten sind die Preise bereits so tief, dass zusätzlicher Aufwand zur Sicherstellung der Versorgung zum Marktrückzug durch die Firma führen kann. Für die Spitäler bedeuten die häufigen Engpässe einen enormen organisatorischen Aufwand und zunehmende Fehleranfälligkeit der Prozesse.

Die Folgen der Engpässe betreffen je länger je mehr direkt Patientinnen und Patienten: Umstellungen auf alternative Medikamente, falls überhaupt möglich, sind dabei der Genesung kaum förderlich. Dabei fehlt dem Apotheker oft die Zeit, um eine gute Lösung für den Patienten zu finden. Allen, die regelmässig auf Medikamente (Dauerrezepte) angewiesen sind, empfehlen wir deshalb, davon einen persönlichen Notvorrat für etwa einen Monat anzulegen. Damit wird Zeit gewonnen, um das fehlende Produkt oder die bestmögliche Alternative zu beschaffen. Die wichtigste Nebensache der Welt wird es Ihnen danken!

Monika Schäublin, stv. Leiterin Geschäftsstelle
Fachbereich Heilmittel im BWL

Mikroplastik im Trinkwasser

Die Vorkommen von Mikroplastik im Trinkwasser und seine etwaigen gesundheitlichen Auswirkungen müssen nach Überzeugung der Weltgesundheitsorganisation (WHO) noch viel genauer untersucht werden. Basierend auf den begrenzt verfügbaren Informationen scheint Mikroplastik im Trinkwasser auf dem jetzigen Niveau kein Gesundheitsrisiko darzustellen. Andere Verunreinigungen des Wassers seien aus heutiger Sicht wesentlich bedeutsamer.

Ausbreitung multiresistenter Erreger verhindern

Die WHO will mit einer weltweiten Kampagne gegen die Verbreitung multiresistenter Erreger vorgehen. Der Plan sieht einen effektiveren Einsatz von Antibiotika vor, um Resistenzen gegen Krankheitskeime zu verhindern. Multiresistente Erreger, so genannte Superbazillen, machen die Behandlung mit Antibiotika unmöglich, sodass selbst leichte Verletzungen und Infektionen zum Tod führen können. Resistenzen gegen Antibiotika können laut WHO auf natürliche Weise entstehen, falscher oder übermässiger Gebrauch von Antibiotika beschleunige diesen Prozess jedoch.

Hamsterkäufe wegen Hurrikangefahr

Aufgrund des drohenden Wirbelsturms «Dorian» Ende August 2019 haben die Behörden in Florida die Bevölkerung dazu aufgerufen, sich mit ausreichend Vorräten einzudecken: «Jeder Einwohner sollte für mindestens sieben Tage Vorräte haben, darunter Essen, Wasser und Medizin». Fernsehbilder zeigten, wie sich Menschen mit Trinkwasser und Lebensmittelvorräten eindeckten. Die Regale in den Supermärkten waren teilweise leer und an Tankstellen bildeten sich lange Schlangen.

Brexit: Drohende Versorgungsengpässe

Für den Fall eines harten Brexits rechnet die Regierung in London mit Engpässen bei Lebensmitteln, Benzin und Medikamenten. Sollte Grossbritannien kein Austrittsabkommen mit der EU abschliessen, drohe zudem eine Blockade an den Häfen. Demnach müssten Lastwagen wegen der Zollkontrollen mit Verzögerungen von bis zu zweieinhalb Tagen rechnen. An den Häfen dürften die Störungen bis zu drei Monaten dauern.

Impressum

Herausgeber: Bundesamt für wirtschaftliche Landesversorgung
Bernastrasse 28, 3003 Bern, Telefon 058 462 21 71
info@bwl.admin.ch, www.bwl.admin.ch
Fotos: Adobe Stock